

**Bodo Cichy:**  
**Das römische Heidenheim**

79 Seiten, 50 Abbildungen.  
Verlag der Buchhandlung Meuer,  
Heidenheim. 1971

---

In einer lebendigen, leicht eingängigen Sprache legt Bodo Cichy die Ergebnisse seiner Ausgrabungen vor, die er 1965 und 1966 im Auftrag des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart im römischen Alenkastell Heidenheim durchführte. Den oft komplizierten archäologischen Befund illustriert er mit zahlreichen ansprechenden, auch für den Laien klar verständlichen Rekonstruktionszeichnungen.

Zunächst hat er in der Nordwestecke des 1896/97 von Forstmeister Precher in seiner Umfassung festgestellten Steinkastells der Ala II Flavia miliaria eine zusammenhängende Fläche von 1700 Quadratmetern untersucht und hier, in der Praetentura, zwischen Via sagularis und Via praetoria die ersten Kasernenbauten einer Ala miliaria freigelegt, die wir bis jetzt kennen. Es ist ihm gelungen, das Anfangsdatum dieser Kasernen durch Münzfunde auf + 90 n. Chr. zu fixieren. Außer zahlreicher Keramik kamen Teile vom Zaumzeug der Pferde, Trensenknebel, Gebißstangen heraus, – Reste, die von den im Kastell Heidenheim untergebrachten 1096

Pferden herkommen. Auch wurden Teile von Schuppenpanzern (lorica squamata) der Reiter gefunden. Cichy konnte in der von ihm untersuchten Fläche außerdem einen Münzschatz von 77 Münzen überwiegend des 4. Jahrhunderts n. Chr. bergen. Die Münzen sind, ausgenommen die älteren Stücke, alle in Trier geprägt. Sie waren nach 341/346 n. Chr. (Schlußmünze) von ihrem Besitzer in einem Lederbeutel versteckt worden, kamen aber nicht mehr in seinen Besitz. Mit allem Vorbehalt schließt der Ausgräber aus diesem mit spätrömischer Keramik vergesellschafteten Fund auf eine romanische Besiedlung von Aquileia bis ins 4. Jahrhundert.

Im Jahre 1966 untersuchte Cichy ein fast 5000 Quadratmeter großes Areal zwischen Olga-, Bahnhof- und Brenzstraße. Hier stellte er fest, daß das Alenkastell von Anfang an mit einer Steinmauer umgeben worden war, nicht also, wie das zu dieser Zeit sehr wohl noch denkbar wäre, eine erste Umwehrung mit Holzerdemauer besaß. Leider konnte diese Campagne keine näheren Aufschlüsse über die lagerzeitliche Innenbebauung ergeben, da die Retentura des Steinkastells an dieser Stelle schon um 180 n. Chr. zivil überbaut wurde. Unter den Resten der römischen Zivilbauten konnte Cichy lediglich noch zusammenhanglose Barackenspuren, fraglos Überbleibsel von Kasernenbauten, erkennen. Dafür glückte ihm östlich des Steinkastells ganz überraschend der Nachweis eines älteren Holzerdelagers mit einer 1,30 Meter starken, parallel zur Wehrmauer des Steinkastells verlaufenden Holzerdemauer und davor liegenden Spitzgraben. Nach Maßgabe des für dieses Erdkastell im Brenztal zwischen dem Steinkastell und dem Flußbett der Brenz verfügbaren Terrains rechnet Cichy mit einer Anlage von etwa 180 x 120 Meter Abmessung.

Dieses Lager könnte einer Cohors quingenaria peditata, einer Infanterieeinheit von etwa 500 Soldaten, Platz geboten haben, doch verdient die aus allerhand örtlichen Befunden gefolgerte Meinung Cichys Beachtung, es dürfte sich bei der im Erdlager einliegenden Truppe doch wohl um ein Vorauskommando der Ala II Flavia milliaria gehandelt haben, das vom Erdlager aus den Bau des großen Steinkastells zu besorgen hatte. Auch wenn aus den ergrabenen, leider sehr geringen Teilen des sicher früheren Erdkastells keine Funde gewonnen wurden, die die Einrichtung dieses Lagers und damit den Beginn der militärischen Besetzung Heidenheims definitiv fixieren konnten, wird man den Überlegungen Cichys (zumindest bis zum Beweis des Gegenteils) beitreten müssen, das Erdkastell sei als eine

Art Arbeitslager zu einer Zeit angelegt worden, als die Planung für das große Nachfolgekastell bereits vorhanden war. So betrachtet kann es kaum vor die Jahre 89/90 n. Chr. datiert werden.

Ein solches Datum läßt Fragen offen, die auch Cichy einstweilen nicht beantworten konnte. Denn Kastell Heidenheim gehörte zur Alblinie, deren Kastele [Burladingen, Gomadingen (?), Donnstetten (?), Urspring] nach Meinung nicht nur des Rezensenten sehr wahrscheinlich noch in spätespasiatisch-frühdomitianischer Zeit (– 80 n. Chr.) von den zuvor an der oberen Donau stationierten Auxiliareinheiten angelegt wurden. Eine Maßnahme, die nach dem Vorverlegen der Rheingrenze an den oberen Neckar um  $\pm$  73/74 n. Chr. [Kastele: Waldmössingen, Rottweil, Sulz, Geislingen (?), Lautlingen] notwendig geworden war, da die rätische Nordgrenze dem neuen obergermanischen Grenzverlauf angepaßt werden mußte. Ob der Vorschlag Cichys richtig ist, das von ihm so spät datierte Heidenheim könne als der Ausweis für eine etappenweise von Westen nach Osten fortschreitende Abwicklung dieser weiträumigen Grenzregulierung genommen werden, wird sich noch erweisen müssen. Vielleicht schaffen die im Kastell Faimingen laufenden Grabungen etwas mehr Klarheit in dieser Frage.

Die von Cichy gesicherten archäologischen Befunde beweisen allerdings eindeutig, daß die Ala II Flavia pia fidelis Domitiana milliaria erst nach 89 n. Chr., offenbar im Zusammenhang mit der Auflösung des großen im Wetterau/Maingebiet zusammengezogenen Heeresverbandes, zum rätischen Heer, d. h. nach Heidenheim abkommandiert wurde. In dem in Weißenburg gefundenen Militärdiplom des Jahres 107 n. Chr. wird die Ala II Flavia milliaria zum erstenmal als zum Exercitus raeticus gehörend genannt.

Das m. E. wichtigste Ergebnis der Grabung Cichy ist der exakte Nachweis

der Kasernenbauten der Ala, da wir nun endlich wissen, wie die Unterkünfte einer Ala milliaria aussahen. Cichy stellte drei Kasernen fest, die nicht in der üblichen Weise durch Wegräume voneinander getrennt, sondern zu einer baulichen Einheit zusammengefaßt waren. Er spricht von einer „Drillingskaserne“, ein Novum, da uns bislang aus Kastellen nur Doppelkasernen bekannt waren. Jede Kaserne ist in zwölf Contubernien [Contubernium = Zeltgenossenschaft mit Schlafräum (papilio) und einem Raum zur Ablage der Waffen (armis) und einer Abstellfläche für Last- und Zugtiere (iumentis)] aufgeteilt und besitzt an ihren beiden Schmalseiten je einen erweiterten Kopfbau. Eine etwas verstärkte Mauer teilte die Zwölferreihe der Contubernien genau in der Mitte, so daß jeweils sechs Contubernien mit dem zugehörigen Kopfbau für eine Turma (Reiterzug) von 42 Mann zur Verfügung standen. Da Cichy in den Wohnstuben der Contubernien Bettstellen für je acht Mann feststellen konnte (auch dies eine wichtige neue Erkenntnis), dürften fünf Contubernien solche Belegungsstärke gesehen haben, wogegen das immer etwas vergrößerte Endcontubernium beim Kopfbau die Unterkunft des rangniedrigsten Unteroffiziers gewesen sein wird und der Kopfbau dem höher chargierten Unteroffizier und dem Zugführer (Decurio) Quartier gewährte.

Cichy, der seine dreiteiligen „Großbaracken“ mit Rücksicht auf die ergrabenen Befunde konzipierte, hält es gesprächsweise für durchaus möglich, daß die Baracken vierteilig gewesen sind, also völlig symmetrisch abgesteckt waren. Manches, was uns vom Zahlenreglement der Römer bekannt ist, spricht für diese Vierheit, so daß in jeder der Heidenheimer Großbaracken acht Turmen gelegen haben können und für die insgesamt 24 Turmen der Ala milliaria drei solche Barackenkomplexe in Kastell Heidenheim vorhanden waren. Ph. Filtzinger